Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 32 (1974)

Artikel: Rund um den Feuerstahl
Autor: Champion, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658536

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rund um den Feuerstahl

von Hugo Champion, Olten

Abnützungsspuren an römischen Hausschlüsseln liessen einst die Vermutung aufkommen, diese seien zum Feuerschlagen benutzt worden. Mit dem verstählten Bartende kann man tatsächlich am Feuerstein Funken schlagen. Es liegen aber keine Beweise vor, dass dies schon zur Römerzeit geschehen ist. Vergebens suchen wir in der Literatur nach der Beschreibung oder bildhaften Darstellung eines solchen Geräts.

In der über 500jährigen römischen Epoche (58 vor bis 476 nach Christus) hätte übrigens eine lächerlich einfältige, von jedermann wahrzunehmende Erscheinung zur Geburt des Feuerstahls führen können: die sprühenden Funken unter den hartgeschlagenen Eisensandalen lastenziehender Rosse auf den mit Quarzitgeröll gepflästerten Strassen (Abb. 1). Den römischen Technologen fehlte jedoch der göttliche Einfall und es entglitt ihnen die Nutzbarmachung des oben genannten Funkenschauspiels. Bis zum Ende der Römerzeit wurde ein Feuerstahl weder gefunden noch bildlich oder schriftlich überliefert.

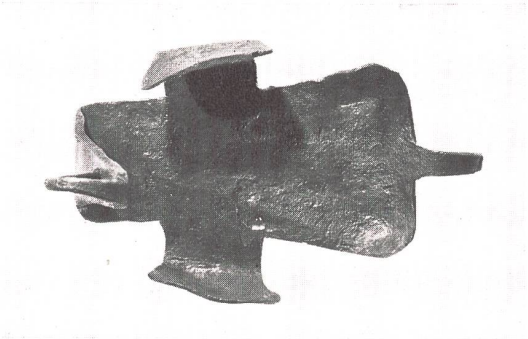


Abbildung 1:
Mit Schnüren oder Ketten befestigte man in römischer Zeit an den Hufen der Zugpferde die sog. Hipposandalen oder Eisensandalen. Hufeisen waren unbekannt. Beim Aufschlag auf eine quarzhaltige Strassenpflästerung sprangen Funken.
Oben: Hipposandale von oben.
Unten: Unterseite einer Hipposandale mit Gleitschutzrillen.
Fundort: Vully-le-Haut (Frankreich).
(Photo: Schweiz. Landesmuseum Zürich)

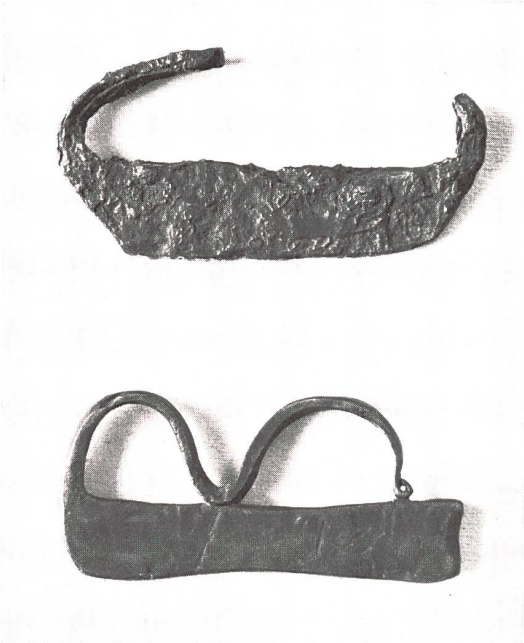


Abbildung 2:
Oben: Feuerstahl aus Alemannengrab. Bassecourt (Berner Jura), 6. bis 7. Jahrhundert. Historisches Museum Olten.
Unten: Feuerstahl aus alemannisch-fränkischem Gräberfeld. Kleinhüningen (Basel), 6. bis 7. Jahrhundert. Historisches Museum Olten. (Photo: H. Ch.)

Erst die Entdeckung von kurzen, mit rundlichen Fingergriffen versehenen Eisenstücken von B-förmiger Gestalt in alemannischen Männergräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts vermochten eindeutige Hinweise für das Vorliegen von Feuerstählen abzugeben (Abb. 2). Neben den sehr harten Eisenbarren lagen zudem ein oder mehrere Feuersteinscherben. Beim praktischen Versuch, d.h. beim

Aneinanderschlagen von Stahl und Feuerstein sprühten Funken: der Urtyp des Stahl/Stein-Schlagfeuerzeuges war gefunden!
Über die Technik der Verstählung in frühmittelalterlicher Zeit herrscht Dunkelheit. Vermutlich wurden die geschmiedeten Eisenbarren im Holzkohlenfeuer gehärtet. Ein frühmittelalterlicher schwedischer Feuerstahl aus dem 10. Jahrhundert besitzt eine verstählte und überdies aufgehämmerte oder aufgeschweisste Schlagschicht. Über Einzelheiten der Herstellung dieser Ausgefallenheit ist ebenfalls nichts zu erfahren.
Während des ganzen Mittelalters und der Neuzeit blieb die Erfindung der Alemannen – Feuerstahl/Feuerstein – das Feuerzeug der Wahl, das bei jeder Witterung gebrauchsfähig war. Die Waffenschmiede und Messerschmiede übernahmen die alemannische Urform des Feuerstahls und stellten ihn in grossen Mengen her. Die Spezialität der Messerschmiede war das Messer mit dem Feuerstahlrükken (Abb. 3). Auch an Zunder- und Feuersteintäschchen befestigte man Feuerstähle. Miniaturfeuerstähle, an Silberkettchen mit Zunderbehälterchen hängend, zierten während Jahrhunderten die Ausgangs- und Galagarderobe der Männer (Abb. 4).
Auf einen spätmittelalterlichen Feuerstahl stiess man 1966 bei der Ausgrabung der hinteren Wartburg bei Olten. Er lag seit 1415, dem Jahr der Zerstörung der Wartburg durch die Berner, im Schutt der Ruine. Dieser überaus seltene Fundgegenstand fand, trotz der Zugehörigkeit der Wartburg zum Kanton Aargau, den Weg ins Historische Museum Olten, wo er in der Sammlung «Feuer und Licht», neben andern Feuerstählen verschiedenster Herkunft, ein bemerkenswertes Ausstellungsobjekt darstellt (Abb. 5).
Trotz der Erfindung des Phosphorzündholzes im Jahr 1832 und des Sicherheitszündholzes im Jahr 1848 hielt sich der Feuerstahl bis ins erste Viertel des 20. Jahrhunderts, in abgelegenen Gebirgstälern und auf einzelnen Inseln des Mittelmeers und der Ozeane sogar bis zum heutigen Tag. Noch 1966 traf der Schreibende im Unterengadin einen alten Bauern, der die Glut für seine Tabakpfeife aus Stahl und Stein schlug.
In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, die Technik des Feuerschlagens kurz zu streifen. Durch kräftiges Aneinandervorbeischlagen von Feuerstahl und Feuerstein (man schlägt dabei, mit dem Feuerstahl in der Rechten, auf den mit der linken Hand gehaltenen Feuerstein) entstehen

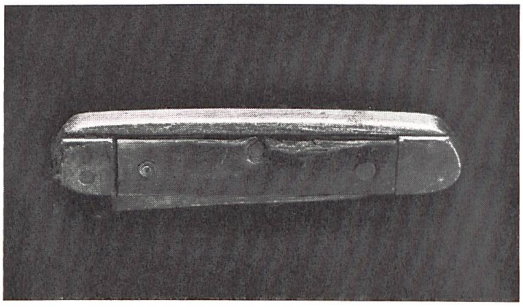


Abbildung 3:
Taschenmesser mit Feuerstahlrücken. Olten, 19. Jahrhundert. (Photo: H. Ch.)

Abbildung 4:
Kleine Feuerstähle (oben) und Zunderhörnchen (Mitte und unten links), an Silberkettchen hängend. London, 18. Jahrhundert. (Bild aus «Making Fire» von W. T. O'Dea, London)

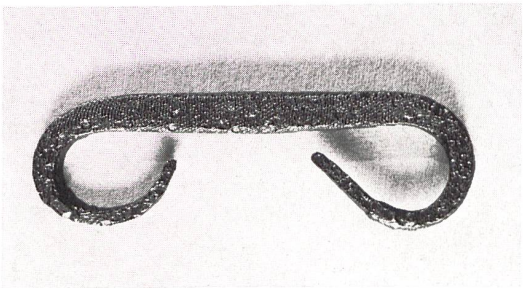
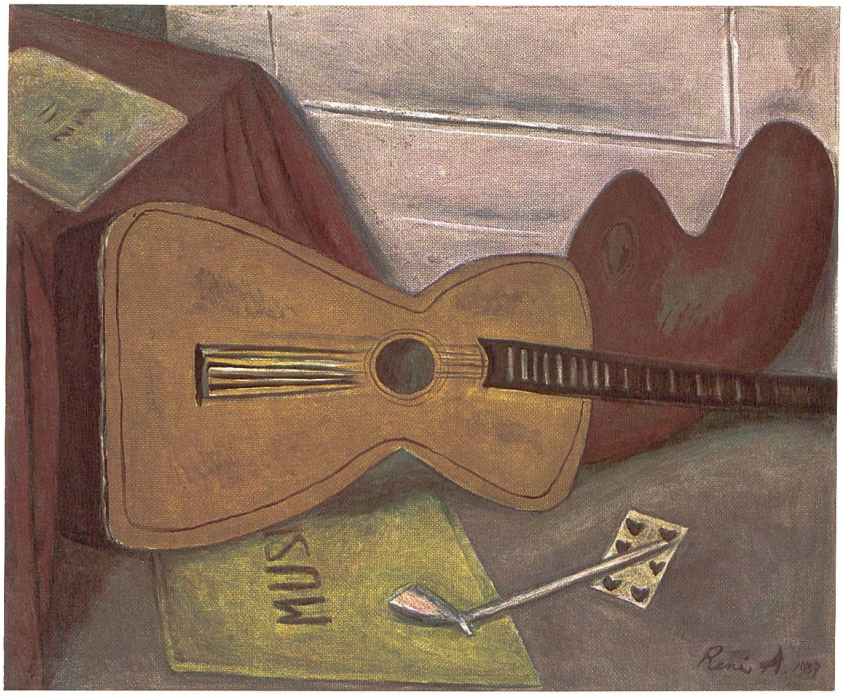


Abbildung 5:
Spätmittelalterlicher Feuerstahl aus dem Ruinenschutt der Hintern Wartburg bei Olten. Anfangs 15. Jahrhundert. Historisches Museum Olten. (Photo: H. Ch.)

helle und heisse Funken. Durch Auftreffen derselben auf den dargehaltenen Zunder (meist echter Feuerschwamm) bildet sich Glut, an der sich ein Fidibus (meist Schwefelhölzchen) entflammen lässt (Abb. 6). Für den, der kein Feuer machen will, sind die Funken auch allein verwertbar. In dunkler mondloser Nacht gelang es mir, funkenschlagend, in dichtem Wald den schmalen Pfad auf einige Meter zu erhellen und mühelos abzuschreiten. So vereinigen sich Feuer- und Lichterzeugung in dem einfachen genialen Gerät des alemannischen Stahl/Stein-Schlagfeuerzeugs.

Abbildung 6:
Das Feuermachen mit Feuerstahl und Feuerstein. Die niedergehenden Funken treffen den dargehaltenen oder bereitliegenden Zunder (in Blechbüchse), der zu glimmen beginnt. In die Glut steckt man die Spitze eines Schwefelhölzchens (unten links). Dieses fängt sofort Feuer. Mit der blauen, sehr heissen Flamme wird die bereitstehende Kerze entzündet. Bild: Haushaltfeuerzeug aus dem frühen 19. Jahrhundert, England. (Bild aus «Making Fire» von W. T. O'Dea, London)



René Auberjonois (1872-1957), Stilleben mit Gitarre, 1937 Kunstmuseum Olten